

# Auf Stütze

Vom Harz bis Südtirol gehörte der Stock lange zur Ikonographie des Wanderns. Kommt das Original aus Lindewerra in Thüringen nun wieder in Mode? Ein Besuch im Stockmacherdorf

Im Nordosten Thüringens liegt der Naturpark Eichsfeld-Hainich-Werratal. Die Höhen sind maßvoll, die Anstiege sanft und langgezogen. Der Blick gleitet über einen Quilt von Waldstücken in unterschiedlichen Grüntönen, Feldern, Weiden und verbuchten Freiflächen, an deren Rändern Hochsitze lauern. Hier können sich Wanderer bei gelassenem Schritt der Natur erfreuen und kontroversen Gedanken über die jüngste Geschichte nachhängen.

Am Rande des Naturparks liegt das kleine Dorf Lindewerra. Die Brücke zwischen Ost und West über die Werra, die ein militärisches Genie bei Kriegsende hat sprengen lassen, wurde erst Anfang der 1990er Jahre wieder aufgebaut. So nah ist hier die Vergangenheit. Lindewerra nennt sich Stockmacherdorf. Seit 1836 kam und kommt aus Lindewerra das Hilfsmittel, das dem Wanderer unentbehrlich ist: der Stock. Im Stockmachermuseum von Lindewerra liegt ein amtlicher Auszug, der bestätigt, dass es hier im Jahr 1948 34 Stockmacher und Stockmacherfirmen gab. Heute hat das Dorf gerade einmal 240 Einwohner, da hat man eine Vorstellung von den Dimensionen.

Wann nur kam dem Mann der Stock abhanden? Früher waren Mann und Hut und Stock unzertrennlich. Der Zimmermann auf der Walz, der Gentleman, der zum Walzer ging, beide hätten ohne Stock das Haus nicht verlassen. Für den Gentleman war er – Mahagonikörper mit Elfenbeinkopf – unabdingbar als Zeichen seiner Würde und seiner gesellschaftlichen Stellung. Und seiner Wehrhaftigkeit: Der Engländer Edward William Barton-Wright schaute den Japanern die Nahkampftechnik Jiu-Jitsu ab und erweiterte sie Anfang des 20. Jahrhunderts um eine Stockkampfvariante namens Bartitsu. Und schaffte es in die Literatur: Sherlock Holmes galt als ausgezeichnete Stockkämpfer und verdankte seine Rückkehr nach vermeintlichem Tod vermutlich jener Stockkunst, die bei Conan Doyle als „baritsu“ erwähnt wird.

Dann ging der Stock verloren. Es war ein Kulturwandel eingetreten, der vielleicht auch mit einem Wandel in der Gesellschaft einherging. Im Stockmachermuseum hängt groß der Satz: „Es ist der Stock, der manchem fehlt.“ Mit der Quellenangabe: „Volksweisheit“. Man weiß nicht recht: Denkt hier ein Menschenfreund an die Stütze des Wanderers, oder trauert ein Vertreter der schwarzen Pädagogik dem Rohrstock nach? Wahrscheinlich, weil man das nicht genau entscheiden konnte, hat der Stock seine Reputation eingebüßt.

Das Museum wurde nach der Wende eröffnet, als nicht mehr viele Stockmacher in Lindewerra produzierten. Seitdem haben bereits 100 000 Besucher gesehen, wie der naturgewachsene Stock in heißem Wasserdampf aufgeweicht, dann zwischen zwei Nocken begradigt wird. Über einer Krümmung wird die Krücke gebogen und festgebunden, damit sie beim Erkalten ihre Form behält. 32 Handgriffe braucht es, um einen Spazierstock zu fertigen.

Zum Schluss müssen noch die Astansätze beseitigt werden. In einer Zinkwanne liegt ein rotes Stück Sandstein. Harry Geyer, früher selbst Stockmachermeister, erklärt, dass dieser Sandstein zu Pulver zerstoßen wurde. Dann befeuchtete der Stockmacher die Hand in einem Wasserbecken, nahm mit der nassen Hand das Steinmehl auf und schmirgelte die Astansätze oder auch die gesamte Rinde ab. Und seine eigene Haut. „... bis auf das rohe Fleisch ging das“, sagt Harry Geyer. Erst nach und nach wurden menschenfreundlichere Techniken entwickelt. Bei der Firma Geyer (ein anderer Geyer) sitzen Männer an rasend rotierenden Bändern und schleifen die Ast-



Thüringer Stock-Index Foto Stänner

stücke ab. So macht man das heute. Michael Geyer ist der letzte Stockmacher in Lindewerra, in der fünften Generation. Mit zwei Angestellten produziert er in kleinen, niedrigen Räumen sechzig- bis siebzigtausend Stöcke im Jahr. „Der Stock hat eine Seele“, sagt Michael Geyer. Das ist wichtig, denn in den 1980ern begann der Siegeszug des metallenen Teleskopstabs. Opas und Vaters Hölzer mit den Stocknägeln aus dem Zillertal und dem Salzammergut flogen auf den Müll, der ultracoolen Alu-Stock wurde Massenware. Man kann ihn leicht in der Höhe verstellen, das ist sein Vorteil, aber: „Er hat keine Seele.“

Im nahegelegenen Biohof Sickenberg hat ein Pilger auf dem Jakobsweg Station gemacht. Sechs Wochen hat er sich Zeit genommen. Er brauche diese Zeit, um mit sich und den Schicksalsschlägen in seiner Familie ins Reine zu kommen. Der Mann, sportive 50, ist mit Funktionswäsche, kräftigem Schuhwerk, wasserdichtem Rucksack ausgerüstet – ein Luxus-Alpinist, um ihn über die Wander-

typologie auf der vorigen Seite zu beschreiben. Mit einem Unterschied: Sein einziger Begleiter auf dem Weg ist ein hölzerner Wanderstock, etwa schulterhoch mit himmelwärts gerichtetem Griff und spitzem Lanzenschuh als Bodenschutz. Der Pilger erzählt, der Stock helfe ihm beim Gehen, sei aber auch gut, um sich gottlose Köter vom Leib zu halten. Grüßt und macht sich auf den gesegneten Weg ins Eichsfeld.

Kristina Bauer, die den Hof leitet, wünscht Glück. Bauer, die den alten Vierseithof derart naturgerecht und zeitgenössisch wiederaufgebaut hat, dass sie mit den Auszeichnungen eine Wand tapezieren konnte, erzählt später, sie habe sich mal mit Tochter und Enkelin in der Lüneburger Heide verlaufen. Und wie es Abend wurde, sei ihr doch bang geworden, ob sie wohl auf einen Wolf treffen würden. Da wären sie schutzlos gewesen. Der Versicherungen, noch nie sei ein solcher Angriff gemeldet und dokumentiert worden, schenkt sie nur halben Glauben – unsere Nomadengene empfinden ängstlich.

Mit dem Artikel 501 (Knaufstock, Kastanie, geflammt, mit Lederschlaufe) geht es am nächsten Morgen auf den Premiumweg P16 rund um den Berg Nase (sic!). Der Stock ist etwa einen Meter lang, der Knauf lässt sich von der Innenseite umfassen, als wäre er maßgefertigt. Es dauert nur wenige Minuten, dann ist der Übergang vom zwei- zum dreibeinigen Gehen vollzogen. Schnell wird der Vorteil des Holzstocks deutlich: Durch sein Eigengewicht nimmt er das Schrittmaß des Wanderers auf. Ist der Rhythmus erst einmal synchronisiert, gibt ihn der Stock an den Wanderer zurück. Es entsteht ein harmonischer, fast meditativer Gleichschritt im Schwingen und Auftreten, den man stundenlang durchhalten kann. Hingegen müssten die leichten, flatterhaften Alu-Stöcke bei jedem Schritt, bei jedem Aufsetzen, neu geführt und gerichtet werden, sonst bleiben sie nicht mehr dicht am Körper, sondern folgen der Schwerkraft und dem Seitenwind irgendwohin. Sie verhaken sich, wo immer ein Busch oder Strauch im Weg steht.

Es ist gelungen, den Rucksack wieder modern zu machen. Hüte und Kappen, die in den 1960er Jahren komplett aus dem Stadtbild verschwunden waren, sind wieder en vogue. Edle Füllfederhalter sind Statussymbole – folgerichtig erwarten wir das Revival des hölzernen Wanderstocks als seelenvollen Begleiter. Dass Wanderer in Landschaften, in welche der Wolf zurückgekehrt ist, den Wanderstock im Allgemeinen und den mannschönen Pilgerstock im Besonderen nützlich finden werden, steht unseres Erachtens außer Frage. Deshalb sagen wir ausdrücklich unseren Lesern und Leserinnen in Brandenburg, Schleswig-Holstein, Niedersachsen und auch Nordrhein-Westfalen, das im Moment noch als „Wolfswartungsland“ gelistet ist: Kauft lange Stöcke! PAUL STÄNNER

Mehr zur Stockmanufaktur Lindewerra von Michael Geyer unter stockmacherei.de; zum Hof Sickenberg unter hof-sickenberg.de; und zum Naturpark Eichsfeld-Hainich-Werratal unter naturpark-ehw.de



Über 2000 Meter hoch in den Zillertaler Alpen: Die Berliner Hütte machte schon vor über 100 Jahren Anleihen bei einem Grandhotel. Foto Look

# Hohe Erwartungen

Luxus in den Bergen: Wie viel Komfort ist auf Hütten angemessen?

Bequemer kann man eine Hütte im Hochgebirge nicht erreichen. Die letzten Meter hinauf zum Schutzhaus auf dem 3195 Meter hohen Becher, einem von Gletschern umflossenen Gipfel in den Stubai Alpen, führen über eine komfortable Treppe. Vorbei die anstrengenden Meter, auf denen man mit Seil und Steigeisen den tückischen Gletscherspalten ausweichen oder mühsam über scharfe Granitkanten klettern und mit den Händen Halt suchen musste. Zentnerschwere Granitsteine liegen wie eine Rolltreppe gleichmäßig aufgeschichtet vor uns. Mehr schweben wir, als dass wir steigen, bis zur Eingangstüre der sehr gut ausgestatteten höchstgelegenen Schutzhütte Südtirols.

Wie viel Komfort ist am Berg angemessen? Und wie viel Bequemlichkeit muss eine Schutzhütte bereithalten? Über nichts diskutieren Bergwanderer im Jahr 2018 so intensiv wie über diese Fragen – Proteststürme, Petitionen, Internetkampagnen inklusive. Während die einen auf Duschen und Sauna pochen, die es beispielsweise auf der Hütte Schöne Aussicht in den Ötztaler Alpen gibt, wollen die anderen möglichst einfach untergebracht sein. Duschen und Toiletten mit Wasserspülung halten sie für übertriebenen Luxus.

Wie Godind Blechschmidt, Vorstandsmitglied von Mountain Wilderness Deutschland. Geht es nach der Augsburgerin, dann sollen Berghütten vor Wind und Wetter schützen und gemütlich sein. Mehr braucht Blechschmidt nicht. Toiletten mit Wasserspülung? Da tut es für sie auch eine Komposttoilette. Solarpaneele erlaubt sie nur, wenn damit Strom für die Hütte erzeugt wird. Blechschmidt hat nämlich schon erlebt, dass der auf einer Hütte erzeugte Strom ins Netz eingespeist wurde. Duschen auf einer Schutzhütte sind für Blechschmidt wie das Weihwasser für den Teufel: absolut tabu. Mountain Wilderness Deutschland hat einen Hüttenführer zum Download auf seine Homepage gestellt, in dem eine Auswahl von zwanzig sogenannten „Wilden Hütten“ zusammengestellt wurde – ohne Duschen und W-Lan.

Der Trend auf den Hütten sieht allerdings ganz anders aus. Er geht zur Komforthütte. Duschen und W-Lan gehören zum eingeforderten Standard vieler Bergsteiger. Und am liebsten wäre den heutigen Bergwanderern ein Einzelzimmer statt Mehrbettzimmer oder gar Matratzenlager.

Für die Sektionen des Deutschen Alpenvereins (DAV) ist es eine Gratwanderung, ihre Hütten angemessen, aber nicht zu luxuriös auszustatten. Je näher eine Hütte zum Tal gelegen ist, umso größer sind die Erwartungen, so die Erfahrung von Thomas Gesell, dem Hüttenreferenten der Sektion München. Den Ansprüchen zu kontern erfordert Mut. „Unsere Hütten haben ein bestimmtes, schlichtes Angebot. Wem es nicht gefällt, der muss woandershin gehen“, sagt Gesell. W-Lan, theoretisch möglich, weil aufgrund des Buchungssystems sämtliche Hütten der Sektion ans Internet angeschlossen sind, öffnen die Münchner für die Gäste ihrer Hütten nicht. Und auch Stromtankstellen für E-Bikes lehnt die Sektion ab.

Doch auch wenn der Alpenverein andere gerne für touristische Zugeständnisse kritisiert und Speicherteiche für die winterliche Pistenbeschneigung genauso ablehnt wie neue Seilbahnen und Lifanlagen, gibt er den Ansprüchen der eigenen Leute allzu gerne bereitwillig nach. So geschehen am Waltenberger-Haus, einer Schutzhütte in den Allgäuer Alpen,

deren Tradition bis ins Jahr 1875 zurückreicht. Beim Neubau sei es das Ziel gewesen, „den Gästen der Hütte einen Großteil der Annehmlichkeiten zu bieten, die sie auf fast allen anderen Hochgebirgshütten vermissen“, heißt es unverblümt auf der Homepage des DAV. Aufgezählt werden kleine, helle Schlafeinheiten mit genug Platz für Gepäck, für jeden Schlafplatz ein Sitzplatz, ein großer warmer Trockenraum, helle Waschräume. Und das alles in 2085 Metern Höhe.

Der technologische Fortschritt macht heute vieles möglich, was Ende des 19. Jahrhunderts, als viele Hütten entstanden, undenkbar war. Das beginnt schon beim Transport der Baumaterialien, die heute per Helikopter zur Baustelle gebracht werden. Aber auch die Architekten haben mehr Freiheiten. „Solarpaneele, Komposttoiletten, optimierte Formen wie jene der Monte-Rosa-Hütte, um Ressourcen zu sparen, all das ist heute kein Problem mehr“, sagt Andreas Flora, assoziierter Professor am Institut für Gestaltung der Universität Innsbruck, der die Veränderung von architektonischen Stilen und Typologien durch moderne Wert-

zu limitieren. Im nächsten Jahr darf nämlich nur mehr aufsteigen, wer schon im Tal eine schriftliche Reservierungsbestätigung vorlegen kann. So hat es der Bürgermeister der Talgemeinde Saint-Gervais-Bains Anfang September verkündet. Denn nicht nur die Ansprüche der Bergwanderer sind eine Herausforderung. Fast noch mehr ist es die schiere Masse, die mittlerweile unterwegs ist.

Zu viel Komfort am Berg? Wer in den Geschichtsbüchern zurückblättert, stößt auf Erstaunliches. Schon vor über 100 Jahren das Becherhaus gebaut wurde, kochten die Wogen hoch angesichts des „Berg-Hotels“. Auf über 3000 Metern Höhe gab es eine für die damalige Zeit supermoderne Schankanlage, und das Menü wurde auf Meißner Porzellan serviert. Die Städter aus Berlin, Hannover oder Prag, die viel zur Erschließung der Alpen beitrugen, übertrugen Formen aus der Stadt ins Gebirge. An der Schwelle vom 19. zum 20. Jahrhundert stand das Brandenburger Haus im Ötztal den Hotels und Pensionen im Tal in nichts nach. Paradebeispiel ist die Berliner Hütte im Zillertal. Sie hat eine Eingangshalle wie



Über 3000 Meter hoch in den Stubai Alpen: die Treppe hinauf zum Becher-Haus Foto Geiger

vorstellungen und neue technologische Möglichkeiten erforscht. Auch Panoramafenster – wie auf der Ende Juli neu eröffneten Schwarzensteinhütte oder der Edelrauthütte (beide in Südtirol) – sind heute keine Herausforderung mehr. Kritikern, die genaue Vorstellungen haben, wie eine Hütte auszuhen hat – nämlich ein Rechteck mit Satteldach darauf –, ist das aber oftmals zu viel.

Die Monte-Rosa-Hütte im Wallis, ein funkelnder Kristall aus Alu, wurde vor zehn Jahren mit Photovoltaik- und Belüftungsanlage samt Wärmerückgewinnung, Wasserkreislauf für Toilettenanlage und intelligenter Haustechnik zum Prototyp des modernen Hüttenbaus. Auch die ebenso futuristische Güter-Hütte auf 3835 Metern Höhe am Montblanc verfügt über eine solch innovative Ausstattung. Keine Berghütte, sondern ein Hotel sei dieses Raumschiff, hieß es kurz nach ihrer Eröffnung. Ihr Beispiel zeigt besonders gut, dass die Kritik an den modernen Schutzhütten oft unbegründet ist und über das Ziel hinausschießt. Gegenüber dem Vorgängerbau in etwa hundert Metern Entfernung hat die neue Güter-Hütte den großen Vorteil, dass sich Bergsteiger nicht mehr unter Tischen und auf den Gängen stapeln. Trotz aller Vorbehalte: Auch auf der neuen Güter-Hütte schlafen die Bergsteiger immer noch in Massenlagern – von Hotelstandard ist sie weit entfernt. Der Vorteil jetzt: Wer auf der Hütte übernachtet will, muss reservieren. Das hilft, die Zahl der Bergsteiger

das Entree eines Grandhotels, und neben einem repräsentativen Feestsaal, in dem sich noch heute Bergsteiger von ihren Touren erholen, gab es schon 1899 Einzelzimmer, ein Postamt, eine Schuhmacherwerkstatt, Telefonanschluss und elektrische Klingelleitungen, um das Zimmermädchen zu rufen.

Zwar fasste der DAV 1923 den Beschluss, künftig auf Zimmer und Federbetten zu verzichten und stattdessen Matratzenlager und Wolldecken vorzusehen, die Verpflegung einfach zu halten und Radio und Grammophon aus den Hütten zu verbannen. „An den Bauplänen und den Speisekarten der damaligen Zeit lässt sich ablesen, dass Wirte und Sektoren die Töler Richtlinien von Anfang an sehr unterschiedlich einhielten. Nach wie vor gab es auch Zimmer mit wenigen Betten und Kalbsbraten, Schnitzel und Wein auf den Speisekarten“, erklärt Friederike Kaiser, die Leiterin des Alpenmuseums in München, wo bis vor kurzem eine vielbeachtete Ausstellung über die Schutzhütten in den Ostalpen gezeigt wurde. Anspruch und Wirklichkeit gingen also schon in den Anfangsjahren des Alpinismus weit auseinander. Bis heute hat sich daran nichts geändert.

STEPHANIE GEIGER

Der Führer „Wilde Hütten“ von Mountain Wilderness Deutschland findet sich unter: mountainwilderness.de/medien/publikationen.

Die Ausstellung über die Schutzhütten in den Ostalpen ist ab 11. Dezember im Stadtmuseum Bozen zu sehen: gemeinde.bozen.it/stadtmuseum.

## Reisemarkt

Gestalten und schalten Sie Ihre Anzeige ganz einfach online: [www.faz.net/reiseanzeigen](http://www.faz.net/reiseanzeigen)

Nordsee

**Sylt** lachsulz.de

zu jeder Jahreszeit

**WIKING SYLT**

350 Ferienwohnungen & Häuser

Last Minute 7 Nächte 20% Rabatt (1. Juli - 20. Oktober) ☎ 0 46 51 / 8 30 01

**HOTEL ROTH am Strande**

gegenüber Freibad „Sylter Welle“ (Eintritt inkl.) u. d. Syltress Center. Komfort-Zimmer u. App. z. gr. Teil mit Loggia u. Seeblick, großer Tagungsbereich, Hotelrestaurant, umfangreiches Frühstücksbuffet, Bierbar, Hotibar, Bistro-Café, Fahrrad-, Täglinge, Sauna u. Massage.

z. Zt. 7 ÜF p. P. € 98,- oder 7 ÜHP p. P. € 1.106,- (kein EZ-Zuschlag)

1 Zt. App. (1-2 P.) ab € 116,- / Tag, 2 Zt. App. (2-4 P.) ab € 244,- / Tag

Attraktive Neben- und Außensaisonpreise

Hotel Roth, Im. Heyn Finken, Strandstr. 31, 25989 Sylt/OT Westerland Tel. 046519230, Fax 50 95, info@hotel-roth.de, www.hotel-roth.de

**Wenningstedt/Sylt**

Traumlage, Luxus-Heizdach-Anwesen mit schönem Garten und Meeressrauschen, Bademantel-Gang zur Nordsee, (Übergang Seestr.) Jetzt buchen! [www.dr-theissen-sylt.de](http://www.dr-theissen-sylt.de) ☎ 0930/6205200 - 0172/5467321

**Keitum/Sylt**, Traumwghn. dir. am Meer, herrl. Blick, exkl. Ausst., ruhig, Hunde erl., zu jeder Jahreszeit. Tel. 0173/3118787 [www.sylt-watthaus.de](http://www.sylt-watthaus.de)

F.A.Z. Der Tag: Die wichtigsten Nachrichten der letzten 24 Stunden in einer App. Jetzt kostenlos laden!

Verschiedene Reiseziele

**HÄCKERS GRAND HOTEL BAD EMS**

Etholen und entspannen Sie in familiengeführten Wellness- & Wohlfühlhotel im Lahnthal.

*Das gönn' ich mir*

Tel. 0 26 03 / 7 99-0 [www.haekers-grandhotel.com](http://www.haekers-grandhotel.com)

Walter Häcker GmbH Römerstraße 1-3 · 56130 Bad Ems

Versch. Reiseziele Ausland

**www.abenteuer-tansania.de**

Individuell für mich geplant. Tel: 0800 - 700 95 96 Email: [post@abenteuer-tansania.de](mailto:post@abenteuer-tansania.de)

Schon 30 Jahre. Sie sagen's, wir machen's: Weltweit, individuell, Nachhaltig, Sicher, Gut.

**Mir geht's gut, ich reise!**

T. 06142 835450 [operator@kl-reisen.com](mailto:operator@kl-reisen.com) [www.kulturen-leben.de](http://www.kulturen-leben.de) Marktstr. 21 · 65428 Rüsselsheim

Ostsee

**Binz-Rügen**, Traum-FeWo am Strand Meerbl., Bk., Whirlp., Sauna, Kamin, 0171/5269099, [www.binzer-perlen.de](http://www.binzer-perlen.de)

**Ihre schönste Reise** im Reisemarkt der F.A.Z.